

Wallfahrt und Frömmigkeit heute

von

Konrad Baumgartner

Einleitung

„Wenige werden durch Krankheit besser, ähnlich wie die Menschen, die viel wallfahren, selten dadurch heilig werden.“ So lautet die immer wieder zitierte Kritik an der Wallfahrt, wie sie in dem berühmten Buch „Die Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen zu lesen ist¹. Damit wandte sich am Ausgang des Mittelalters die Bewegung der „neuen Innerlichkeit“, die „devotio moderna“, gegen eine ausufernde, ins Abergläubisch-Magische gehende Praxis des Wallfahrtswesens. Solche und ähnliche Kritiken, ja Gegnerschaften der christlichen Wallfahrt überhaupt wie auch der jeweiligen Wallfahrtspraxis hat es zu allen Zeiten gegeben, es gibt sie auch heute. Eine grundsätzliche Gegnerschaft „erwächst aus dem Gottesbegriff, aus der Verwerfung der Heiligenverehrung, aus dem Zweifel an der Möglichkeit bzw. Wirklichkeit der Kundgabe und Erkennbarkeit übernatürlicher Hilfen, aus der Sorge um die Überbetonung der Werkfrömmigkeit; die innerkirchliche Kritik der Wallfahrtspraxis besteht ununterbrochen seit dem 4. Jahrhundert“ – sie hebt dabei auf den Grundgedanken ab: „Jede Wallfahrt darf nur Ausdruck der inneren Hingabe sein, nicht ihr Ersatz.“²

In den letzten Jahren ist nun ein zunehmendes Interesse an Wallfahrten in breiten Schichten des katholischen Volkes, aber auch in der theologischen und pastoralen Reflexion³ überall auf der Welt festzustellen. Davon gab der 1. Weltkongreß über die Seelsorge der Wallfahrten und an Wallfahrtsorten, der vom 26.–29. 2. 1992 in Rom stattgefunden hat⁴ und an dem der Altöttinger Stiftspropst Max Absmeier nicht nur teilgenommen, sondern bei dem er auch über „Aspekte der Seelsorge aus der Sicht des Wallfahrtsortes Altötting“ gesprochen hat, ein lebendiges und ermutigendes Zeugnis.

Das Wallfahren wird also wieder neu und vermehrt geschätzt. Gerade dann aber ist es angebracht, daß wir darüber neu nachdenken: Besteht die Kritik an der Wallfahrt zu Recht? Ist die Wallfahrt ein echter, hochzuschätzender Ausdruck der Frömmigkeit nicht nur in früheren Jahrhunderten, sondern auch heute und morgen? Und, wenn

¹ Thomas von Kempen, Nachfolge Christi, übersetzt von H. Harder. Zürich-Einsiedeln-Köln 1979, I, 23, 4.

² B. Kötting, Christl. Wallfahrt, in: LThK² 10 (Freiburg 1965) 942–946, 945.

³ Vgl. z. B. E. Mielenbrink, Beten mit den Füßen. Über Geschichte, Frömmigkeit und Praxis von Wallfahrten. Kevelaer 1993.

⁴ Vgl. die Dokumentation des Päpstlichen Rates für die Seelsorge an Migranten und Menschen unterwegs. Akten des Ersten Weltkongresses über die Seelsorge der Wallfahrten und an den Wallfahrtsorten. Rom 1992 (zit.: Weltkongreß).

ja: wie kommen „wir als gläubige Christen zu einer vertieften Praxis dieser wertvollen Form der Volksfrömmigkeit?“⁵

Vor 430 Jahren hat der berühmte Stiftspropst von Altötting, Dr. Martin Eisengrein, für seine Zeit die gleiche Frage gestellt: „Ob ein frommer Christ mit gutem Gewissen zu diesem oder jenem Heiligen Wallfarten gehen koenne.“⁶ Ich möchte diese Frage für heute mit den folgenden Überlegungen zu beantworten versuchen.

1. Wesen, Gestalt und Bedeutung der Wallfahrten

1.1. *Ursprung und Bedeutung der Wallfahrt in der Geschichte der Menschheit und in den Weltreligionen*

Die ersten Spuren der Pilgerfahrt datieren Religionswissenschaftler inzwischen vor mehr als 20 000 Jahren. In den mit Wandzeichnungen versehenen Höhlen von Lascaux und Rouffignac haben die Forscher Fußspuren von Jugendlichen entdeckt, die auf rituelle Feiern der Einweihung in die Geheimnisse ihres Stammes und des Lebens in der damaligen Welt hindeuten – als Begehen eines heiligen Weges hin zum Heiligtum, auf der Suche nach der Begegnung mit dem Göttlichen, um das Leben dort zu verankern und aus der Erfahrung des Heiligen mit neuen Kräften in den Alltag zurückzukehren⁷. Die gesamte Geschichte der Menschheit seither zeigt: „Das Wallfarten ist ein religiöses Geschehen, das sich in sehr vielen Religionen findet . . . Im Bereich des Christentums begann die Wallfahrt mit Reisen nach den Heiligen Stätten des Herrn in Palästina, später zu den Apostelgräbern des hl. Petrus in Rom und des hl. Jakobus in Santiago de Compostela in Spanien . . . Im Mittelalter und in der Barockzeit kamen weitere Wallfahrten auf, zu den Grabstätten von Heiligen und schließlich zu Kultbildern, die den Heiligen – sehr häufig Maria – darstellten.“⁸

1.2. *Wesen, Gestalt und Begründung der christlichen Wallfahrt*

Die christliche Wallfahrt hat zum einen Anteil an den religiösen Intentionen von Wallfahrt allgemein – der homo religiosus, der religiös offene, suchende, fragende und denkende Mensch, der sich zeitlebens als „Mensch unterwegs“ erfährt, als jeden Tag neu herausgefordert und in Frage gestellt, als nie fertig und als unvollendet, dieser Mensch bricht auf, um an einem heiligen Ort, in einer heiligen Zeit, durch heilige Personen und Symbole Zugang zum Heiligen an sich, zur göttlichen Transzendenz zu gewinnen – um Zuwendung und Hilfe zu erfahren, um Versöhnung mit seinem Leben und seinem Schicksal zu finden, und dann wieder mit neuer, mit göttlicher Kraft in die Welt seines Alltags zurückzukehren.

Christliche Wallfahrt aber weiß darum: seit Gott in Jesus von Nazaret Mensch geworden ist, gibt es nur ihn als den einzigen und wahren Zugang zu Gott. Dieser

⁵ Diesem Anliegen ist das Büchlein von I. Baumer - W. Heim, *Wallfahrt heute*. Freiburg/Schweiz 1978, verpflichtet (vgl. S. 8).

⁶ M. Eisengrein, *Eine Christliche Predig Was vom Heylthumb so im Papstumb in so grossen Ehren zu halten sey: Und Ob ein frommer Christ mit gutem Gewissen zu diesem oder jenem Heyligen Wallfarten gehen koenne*. Ingolstadt (1564).

⁷ J. Ries, *Die Pilgerfahrt, ein allgemein menschliches Phänomen im Lichte der Religionsgeschichte*, in: *Weltkongreß* 84–94, 84 und 86.

⁸ Baumer - Heim 21 f.

Jesus, den wir als Christus glauben und bekennen, ist für uns „der Weg, die Wahrheit und das Leben“, und niemand kommt zum Vater außer durch ihn (vgl. Joh. 14, 6). Deshalb gilt: alle christliche Wallfahrt muß über Jesus Christus im Heiligen Geist zum Vater führen; alle Wallfahrt von Christen muß christologisch, ja christozentrisch ausgerichtet sein und bleiben, orientiert an seinem Wort und seinem Leben, verbunden mit der Gemeinschaft der an ihn Glaubenden, der Kirche und der Gemeinde, getragen von der gläubigen Erfahrung, daß Gottes Geist in uns lebt und uns zum Handeln aus dem Glauben bewegt.

Diese eine Mitte dürfen gerade die marianischen Wallfahrten oder die Wallfahrten zu Heiligen nicht verstellen; sie müssen diese *eine* Mitte fördern und Zugang dazu eröffnen oder vertiefen. Die Inkarnation Gottes in Jesus von Nazaret ist aber auch der theologische Grund dafür, daß wir „Gott suchen dürfen in allen Dingen“, wie der hl. Ignatius von Loyola sagt, daß wir „leibhaft“ und „mit allen Sinnen“ glauben dürfen; daß der Glaube anschaulich werden darf in Bildern und Zeichen, in Statuen und Riten; vor allem freilich in den Heilszeichen der Kirche, die auf Jesu Intentionen und Weisungen zurückgehen, in den Sakramenten, den wirksamen Zeichen der Nähe und Gegenwart Gottes in dieser unserer Welt. Und deshalb gilt für die Praxis der Wallfahrt: bei aller Wertschätzung von Zeichen und Riten, von Andenken, geweihten Gegenständen, von heiligem Wasser und gestifteten bzw. entzündeten Kerzen, von Opfergaben und Geldspenden – wichtiger als all dies ist die Begegnung mit Christus und der Gemeinschaft der Kirche am Tisch des Wortes – in der Verkündigung am Wallfahrtsort (durch Predigt, Bibel- und Glaubensgespräch) und am Tisch des Brotes in der heiligen Eucharistie, vorbereitet durch das Sakrament der Versöhnung und Buße (Beichte und Bußgottesdienste).

„Die Wallfahrt ist ein Glaubensakt, eine Zeit des vertieften Glaubenslebens. In der liturgischen Feier findet sie ihren Höhepunkt, verwirklicht die sakramentale, spirituelle und wirkliche Gemeinschaft mit Christus.“⁹ Da findet alle Wallfahrt ihre Mitte und ihr Ziel in der Begegnung mit dem lebendigen Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Aus dieser Begegnung aber ergibt sich: „Wer sagt, daß er in Jesus bleibt, muß auch leben, wie er gelebt hat“ (1 Joh 2, 6).

Wallfahrt verpflichtet zu einem Leben im Alltag, das neu und vertieft an der Praxis des Lebens Jesu Maß nimmt, in der Hingabe für die Menschen, besonders für die Armen und Notleidenden; vielleicht kommt diese Dimension von Wallfahrt im Vergleich zur Verkündigung, zur Liturgie und zur Feier der Sakramente oft zu wenig zum Bewußtsein und zur Darstellung. Auch für die Wallfahrt gilt das Wort des Apostels Paulus: „Es kommt darauf an, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist“ (Gal 5, 6).

Biblich begründet ist die Wallfahrt im Gedenken an Abraham, der auf Gottes Geheiß hin aus seiner Heimat auszog; im Exodus des Volkes Israel aus Ägypten durch Mose; im Durchgang durch die Wüste und im Einzug ins verheißene Land; in der Gefangenschaft der Juden in Babylon und ihrer Rückkehr nach Jerusalem; in der Praxis der Anbetung Gottes im Volke Israel auf heiligen Bergen und an heiligen Orten, vor allem in Jerusalem, der heiligen Stadt, dem Abbild und Vorausbild des himmlischen Jerusalem. Jesus selbst hat die Wallfahrt nach Jerusalem, die für den erwachsenen Juden dreimal im Jahr Vorschrift war, geübt. Er hat freilich auch gegen die Überlagerung der Wallfahrt und den Mißbrauch des Wallfahrtsortes durch Geschäfts-

⁹ M. Sabbah, Das Heilige Land, erster Wallfahrtsort, in: Weltkongreß 136–140, 137.

interessen in der Tempelreinigung entschieden protestiert und hat damit Kritik an Fehlentwicklungen der Wallfahrt geübt. – In den Psalmen finden wir eine eigene Gruppe von religiösen Liedern, die sog. Wallfahrts-Psalmen, welche von den Israeliten unterwegs nach Jerusalem und zurück in die Heimat gebetet und gesungen wurden. Und Jesaja schildert den Anbruch der Heilszeit als große, alle Völker der Erde umspannende Wallfahrt zum Zion: eine Wallfahrt, die keine Grenzen kennt (vgl. Jes 2; 60). Denn jeder Mensch ist ein Pilger auf Erden (vgl. Ps 39, 13) und die Existenz der Christen ist die von Fremdlingen und Pilgern in dieser Welt, die durch Gottes Berufung Beisassen und Bürger der künftigen Stadt, des himmlischen Jerusalem geworden sind, zu dem sie pilgernd unterwegs sind (vgl. 2 Kor 5, 6; Hebr 11; 1 Petr 2, 11). Nicht zuletzt ist auch der Weg der beiden Emmaus-Jünger immer wieder als Grundmuster von Wallfahrt und Pilgerschaft gedeutet worden: Aufbruch vom Ort der Alltags-Erfahrungen, Unterwegssein mit dem verborgenen Herrn in ihrer Mitte – im Gespräch und in der Meditation der Heiligen Schriften, und schließlich am Ziel die Erfahrung des lebendigen Christus in der Gemeinschaft des Brotbrechens; Rückkehr zu ihrem Leben und Verkündigung ihrer religiösen Erfahrung. Von der Emmaus-Geschichte lassen sich auch die Etappen und Grundstrukturen einer Wallfahrt ablesen: Aufbruch, Unterwegssein, Eintreffen am heiligen Ort, Rückkehr. Für viele der heutigen Pilger, vor allem für junge Leute, ist übrigens „der Weg das Ziel“: Sie machen die entscheidende geistliche Erfahrung nicht so sehr am Zielort, sondern im Miteinander des Unterwegsseins. Dadurch wird der Wallfahrtsort und was dort „begangen“ wird, relativ. So gesehen wird die Gestaltung des Weges im geistlich-christlichen Sinn noch wichtiger und bedeutsamer!

Für die Gemeinschaft der an Christus Glaubenden, die Kirche insgesamt, gilt: sie ist das Volk Gottes unterwegs – im Horizont des Reiches Gottes, die große Pilgerin zwischen Zeit und Ewigkeit, wie das Zweite Vatikanische Konzil immer wieder betont.

1.3. Zusammenfassung

Mit einem Wort von Friedrich Kardinal Wetter können wir sagen: „In der Wallfahrt finden tiefe Züge unseres Menschseins sinnhaft Ausdruck. Wir sind nicht am Ziel, wir sind auf der Suche nach dem Heil, das der Mensch in Gott findet . . . In den vielen Wallfahrten äußert sich die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Heil, nach Gottes Nähe. Darum machten sich die Menschen immer wieder auf den Weg zu heiligen Stätten, um Hilfe zu erleben in ihren Nöten und Sorgen, um Heilung von Krankheit und Abwendung von Unglück zu erbitten. Sie nehmen beschwerliche Wallfahrten auf sich, um Buße zu tun und von der Unheilmacht der Sünde befreit zu werden. Sie wallfahrten schließlich, um nach erlangter Hilfe dem Geber alles Guten zu danken.“¹⁰ Anders gesagt: „Das große Anliegen der Wallfahrt heißt: Aufbruch aus dem alltäglichen Einerlei, um Gott durch Jesus Christus zu begegnen und den Glauben im Alltag wieder besser zu leben.“¹¹ Konkret geht es bei der Wallfahrt um diese Motive: „Bitte um Hilfe in Nöten und Schwierigkeiten, um Heilung von Krankheit und um Klarheit bei wichtigen Entscheidungen; um Abstattung des Dankes für erlangte Hilfe; um freiwillige Übernahme der mit der Wallfahrt verbundenen Mühsale zur Buße: (für

¹⁰ F. Wetter, Grußwort zu: K. Kriss-Rettenbeck - G. Möhler (Hrsg.), Wallfahrt kennt keine Grenzen. München - Zürich 1984, 7.

¹¹ Baumer - Heim 7.

eigene und fremde Schuld)¹². – Von diesen religiösen Grundabsichten zu unterscheiden sind Nebenmotive der Wallfahrt: früher, in einer Zeit ohne Urlaub und Freizeitmöglichkeiten, das Herauskommen aus der oft tristen Alltags- und Arbeitswelt¹³; Begegnung mit der Natur; das Erlebnis der Gemeinschaft Gleichgesinnter; das Knüpfen von neuen Kontakten – so manche Eheleute haben sich durch eine Wallfahrt kennengelernt!

2. Frömmigkeit als Ausdruck des christlichen Glaubens

2.1. Frömmigkeit – ein veralteter Begriff?

Die Wörter Frömmigkeit und Frommsein haben bei uns heute eher einen negativen Beigeschmack. Schnell denken wir dabei an Menschen, die weltabgewandt und lebensuntüchtig ganz im Religiösen aufgehen, die ein „lammfrommes“ Wesen haben, eine „konturlose persönliche Seelengestimmtheit“.¹⁴

Wir stellen heute eine dreifache Verengung von Frömmigkeit fest, die ein Indiz ist für ein Defizit in der Praxis: die Verengung zum Individualistischen („fromme Seele“), zum Emotionalen („herzensfromm“) und zum Frömmelnden („lammfromm“). Viele weichen deshalb aus auf eine neue Bezeichnung, die fast schon zum Modewort geworden ist: man spricht von Spiritualität und spirituellem Leben. Dabei meint Spiritualität eher Reflexion und Praxis der Frömmigkeit, während das Wort Frömmigkeit eher das konkrete Leben aus dem Glauben bezeichnet¹⁵. (Darauf verweist schon der ursprüngliche Sinn des Wort fromm = förderlich, tapfer, tüchtig). Fromm sein, religiös sein bedeutet ganz allgemein, „einer Religion gemäß leben, tun und lassen, was sie lehrt. Frömmigkeit bezeichnet demnach eher religiöse Handlungen, physische wie psychische, als religiöse Zustände“¹⁶. Es geht in unserem Zusammenhang freilich um beides, um fromme Taten und um einen frommen Sinn. Frömmigkeit darf nicht äußerliches, mechanisches Tun sein – ohne innere Glaubensüberzeugung und vor allem ohne gläubiges Vertrauen.

Christliche Frömmigkeit weiß dabei immer um den Geschenkcharakter von Glaube, Liebe und Hoffnung. Sie sind von Gott gegebene, eingegossene Tugenden. Das ist gesagt gegen alle Leistungsfrömmigkeit und gegen gehäufte Frömmigkeitsübungen, mit denen der Mensch die Hilfe Gottes oder der Heiligen direkt herbeizwin-

¹² LThK ²10, 944.

¹³ So schreibt z. B. Alban Stolz: „Der arme Bauer, das ganze Jahr geplagt und geärgert, verläßt da seine schmutzige Stube, und das Kindergeschrei und Weibergebell, und die Gasse, wo sein Gläubiger wohnt, und die Kirche, wo der Anblick des Nachbarn, der mit ihm den Prozeß führt, oder des anrühigen Pfarrers, ihm die Andacht verderbt. Und wenn er aus dem Ortsbann heraus ist, kommt er erst wieder zur rechten Besinnung über sich selbst und sein Leben, und Gott ist ihm gegenwärtiger, und sein müdes Herz atmet wieder auf, und ihm ist wie dem Vogel, der halberstickt im Gaden, losgelöst nun wieder in den freien Himmelsraum hinausfliegt“ (in: Spanisch für die gebildete Welt. Freiburg ²1854, 64).

¹⁴ G. Heinz-Mohr, Praxis Pietatis, in: A. Seeberg-H. Zahrnt (Hrsg.), Abschied vom Christentum. Hamburg ²1967, 229–248, 233.

¹⁵ Vgl. J. Sudbrack, Frömmigkeit/Spiritualität, in: P. Eicher (Hrsg.), Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Band 2 (München 1991) 124–133, 127.

¹⁶ H.-J. Greschat, Frömmigkeit: I Religionsgeschichtlich, in: TRE XI, 671–674, 671.

gen möchte und dies auch zu können meint. Jesus hat sich entschieden gegen eine solche Frömmigkeit gewandt: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen“ (Mt 6, 7). Frömmigkeit ist der „Gegenpol von Ichglaube oder Ichsucht. Fromm sein ist das Gegenteil von kreisend um das eigene Ich“¹⁷.

Heute geht es um eine Frömmigkeit, die weltbezogen ist, die sich nicht abwendet von der Welt, aber auch nicht in der Welt aufgeht. „In der Frömmigkeit der heutigen Zeit, nach der wir suchen, wird die Weltbeziehung in den Mittelpunkt gestellt ... (Es geht um eine) in der Begegnung mit Gott gewonnene Lebenstüchtigkeit“¹⁸, um einen die Welt und das Leben verändernden Glauben – eine Dimension von Frömmigkeit, die übrigens Alois Winkelhofer am hl. Bruder Konrad entdeckte und zur Orientierung für den Christen unserer Tage empfahl¹⁹.

2.2. Frömmigkeit: Formen und Grundhaltung

Nun ist „der Glaube eines Menschen an Gott bzw. an Jesus Christus ... tief in der menschlichen Person verborgen. Er ist aber bestrebt, sich zu äußern und eine Gestalt anzunehmen. Das gehört zu seinem Antwortcharakter und zu seiner Gemeinschaftsbezogenheit“²⁰. Im Islam sind es die „fünf Säulen“, auf denen die Glaubenspraxis ruht: Glaubensbekenntnis, fünfmaliges Gebet am Tag, Fasten, Armensteuer, Wallfahrt nach Mekka bzw. Jerusalem. Seit den Tagen der Alten Kirche denken wir im Christentum an die konkreten Übungen wie Schweigen, Beten, Fasten, Gehorsam und Askese. Im vierten Jahrhundert kam dann die christliche Wallfahrt hinzu.

Jede Zeit hat ihre eigenen Ausdrucksgestalten der Frömmigkeit: das Mittelalter kannte andere wie die Barockzeit. Und jedes Volk und jede Landschaft, ja sogar jeder Mensch hat seine besonderen Akzente in der Frömmigkeit. „Je nach der Mitte (Vater, Sohn, Geist), der Orte (Kirche, Welt, Heimat, Mission), der Weisen (Sakrament, Meditation, Gebet, Arbeit), der Stände (Laie, Priester, Ordensleute, Mann, Frau) fällt Frömmigkeit anders, jedoch nicht beliebig aus.“²¹ Auch die verschiedenen Wallfahrtsorte haben je unterschiedliche Akzente der Frömmigkeit (Christus-Wallfahrt; eucharistische Wallfahrt; Marien- oder Apostel-Wallfahrt). Aber jenseits dieser Ausformungen geht es immer um „das eine Notwendige“, um die „liebende und damit personale Danksagung (eucharistia), Weihe (devotio) und Hingabe (sacrificium; oblatio) an den dreifaltigen Gott“²². Die wesentlichen Grundvollzüge der Kirche möchten dazu Hilfen und Anleitung geben: die Verkündigung des Wortes Gottes, die Feier der Liturgie und der Sakramente, das Gebot der diakonischen Zuwendung zu den Armen und Notleidenden, die Verbundenheit der Glaubenden in der Gemein-

¹⁷ Ebd. 674.

¹⁸ M. Seitz, Frömmigkeit: II. Systematisch-theologisch, in: TRE XI.

¹⁹ A. Winkelhofer, Der heilige Bruder Konrad von Parzham, Regensburg 1979, 66–67: „Kann ein Christ heute, gleichsam im stillen Zentrum des Hurrikans (sc. der Alltagswelt) geborgen, den Ausblick auf Gott bewahren, so daß er sich selber nicht mehr für wichtig hält? ... Die ganz einfache christliche Frömmigkeitsform – sein wie Kinder –, warum sollen wir sie nicht gerade in einer so komplizierten Weltverfassung wie der heutigen realisieren können?“

²⁰ Seitz 674.

²¹ J. Sudbrack, Frömmigkeit/Spiritualität, in: Chr. Schütz (Hrsg.), Praktisches Lexikon der Spiritualität. Freiburg ²1992, 421–423, 422.

²² Ebd.

schaft der Kirche, der Gemeinde und verschiedenen religiösen Gemeinschaften oder kirchlichen Verbände (vgl. die Bedeutung der Bruderschaften oder der Marianischen Kongregationen).

2.3. Wallfahrt als Suche nach religiöser Erfahrung

Eine wichtige Form der Frömmigkeit, die alle Schichten des Volkes anspricht und bewegt, ist die Wallfahrt. In ihr versammeln sich auf ganzheitliche Weise die verschiedenen Ausdrucksgestalten des Glaubens: Gebet und Askese, persönliche und gemeinschaftliche Frömmigkeit, Fest und Feier, Begegnung und Austausch, Hören des Wortes Gottes und Feier der Sakramente, Sühne und Umkehr, Erneuerung des Lebens und Bereitschaft zum Opfer. Der Kern der Wallfahrtsfrömmigkeit ist das religiöse Erleben, der Wunsch nach religiöser Erfahrung. „Mit allen Sinnen glauben“ – nicht nur und nicht in erster Linie mit dem Verstand, sondern mit dem Herzen und mit dem Gemüt, getragen von der Glaubenssuche und Glaubenserfahrung der Vielen, angesprochen von volksfrommen Gesten und Riten wie Lichterprozession, Kreuztagen, geweihtes Wasser u.ä., eingebunden in den Strom der Pilger in Geschichte und Gegenwart, umgeben von den Bildern und Weihegaben bitrender und dankender Menschen, angeführt und begleitet von Pilgerführern und Wallfahrtsseelsorgern. Da wird religiöser Aufbruch erleichtert und ermöglicht.

Beim genannten Weltkongreß zur Wallfahrtsseelsorge sagte ein Bischof aus den USA: „Manchmal fragen wir uns, was heute in unserem religiösen Leben fehlt ... Vielleicht wissen wir genug, aber es ist alles in unseren Köpfen ... Vielleicht kennen wir die Begriffe und die richtigen Antworten, aber sie finden nicht den Weg in unsere Herzen ... Vielleicht haben wir Gott in unserem Alltag nicht erfahren und auch nicht in unseren sonntäglichen Liturgien, Ritualen und Riten ... Wenn wir Menschen an den geweihten Ort führen, ... wenn wir sie im Glauben vereint auf eine Wallfahrt gehen lassen, ... wenn wir sie zu etwas einladen, was nicht allein mit dem Kopf begriffen werden kann, sondern sich an das Herz und an die Phantasie wendet, dann geben wir ihnen die Möglichkeit, eine wahre religiöse Erfahrung zu leben“²³. Die Wallfahrt ist für viele Christen heute eine wichtige ganzheitliche Lebensform des Glaubens, die ihnen viel bedeutet²⁴. Der Glaube ist uns „in den Kopf gestiegen“, er muß wieder herabsteigen aus dem Kopf ins Herz, und er braucht „Hand und Fuß“.

Gegenüber einer Nichtbeachtung ja Verachtung der Volksfrömmigkeit in den vergangenen Jahrzehnten, spricht man heute von der Wiederentdeckung der Volksreligiosität. Denn recht verstanden bringt Volksfrömmigkeit „eine vom Glauben durchformte, alle Bereiche des Menschseins umfassende Lebenshaltung zum Ausdruck, in der alles eine letzte Ausrichtung und Sinngebung erhält“²⁵.

²³ J.P.Keleher, Wallfahrtsorte und Wallfahrtsbewegung in den USA, in: Weltkongreß 37–44, 39.

²⁴ In Lateinamerika hat die Wallfahrt eine unvergleichliche Versammlungskraft für das katholische Volk. Während in manchen Ländern nur 5% regelmäßig den Gottesdienst mitfeiern (bei einer Bevölkerung von bis zu 85% Katholiken!), nehmen an Wallfahrten 80% der Gläubigen teil. – Vgl. E.J.Truccho, Volksreligiosität in Lateinamerika, in: Weltkongreß 45–60, 67.

²⁵ K. Baumgartner, Wallfahrt und Frömmigkeit, in: Passavia Sacra. Alte Kunst und Frömmigkeit in Passau. Passau 1975, 75–78.

3. Wallfahrt und Frömmigkeit heute

3.1. Zunehmende Zahlen

Die repräsentative Umfrage des Emnid-Instituts in Bielefeld²⁶ zum Thema Wallfahrt kommt zum Ergebnis: Die Bevölkerung bejaht den religiösen Sinn von Wallfahrten. 31% aller Befragten sehen in der „Verehrung heiliger Orte und Personen“ das tragfähige Motiv; 28% suchen die Wallfahrt als „religiöses Erlebnis“; mit 26% wird das Motiv „Glaube an Wunder“ festgehalten; für 19% liegt das Motiv der Wallfahrt in einer „persönlichen Notlage“; 18% äußern den Wunsch, „fremde Städte und Länder kennenzulernen“ und ebenfalls 18% möchten einfach „Gemeinschaft erleben“.

Die Statistiken der verschiedenen Wallfahrtsorte verzeichnen in den letzten Jahren einen starken zahlenmäßigen Zuwachs: z. B. Lourdes – 1951: 1,6 Millionen; 1975: 3,6 Millionen; 1985: 5,5 Millionen. – Altötting – 1841: 200 000; 1992: ca. 1 bis 1,2 Millionen. Bei diesen Zahlen sind natürlich Unterscheidungen nötig. Für Altötting gilt, daß etwa 60% „als echte Pilger bezeichnet werden können. Glaubensvolles Vertrauen und die Verehrung Mariens sind das Motiv ihrer Wallfahrt ... Weitere 25 bis 30% kommen, um in der Gnadenkapelle zu beten. Sie verbinden zwar den Besuch oft mit einem Ausflug, doch auch bei ihnen steht das religiöse Anliegen im Vordergrund. Ein dritter Teil kommt als Touristen ...“²⁷. Immer beliebter werden Fußwallfahrten, gerade auch bei jungen Menschen²⁸.

3.2. Wallfahrt und Tourismus

Bereits im 19. Jahrhundert beginnt das Problem: durch die modernen Verkehrsmittel bedingt, verändert sich die Wallfahrt und ihr Vollzug. Bei zwei- bis dreitägigen Fahrten werden schon gegen Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur Wallfahrtsorte besucht, sondern auch andere Sehenswürdigkeiten einbezogen (z. B. Oberammergau, Ettal, Burghausen) oder Ausflugsfahrten unternommen²⁹. Zum Motiv der Wallfahrt gesellen sich nun neue, zum Teil mit der Wallfahrt nicht in Einklang zu bringende oder ihr zuwider laufende Motive. Die heutige Tourismusbranche hat natürlich großes Interesse, mit den Verantwortlichen an Wallfahrtsorten Kontakt aufzunehmen.

Ist der moderne Tourismus mit der Wallfahrt vereinbar oder nicht? Sicher kann „die Wallfahrt bestimmte touristische Infrastrukturen nutzen, aber sie ist doch weder jetzt noch in Zukunft jemals ‚religiöser Tourismus‘, ebensowenig wie die Wallfahrtsorte Museen sind, die man einfach besucht. Die Berührung durch die Kunst, so edel sie auch sein mag, ist etwas anderes als das Streben nach dem Ewigen, als diese Suche nach Gott, die im Herzen wohnt und zum Aufbruch treibt“³⁰.

Vielleicht gelingt es zuweilen, durch gute Reisebegleiter und bewußte Programmgestaltung auch den Touristen eine Ahnung zu vermitteln, was Wallfahrtsorte sind und worin ihr Geheimnis liegt. Im übrigen haben die Verantwortlichen das Recht

²⁶ Vgl. Basilika. Informationen für Freunde von Vierzehnheiligen 1993/1, S. 12.

²⁷ Absmeier 149.

²⁸ Die „Regensburger Fußwallfahrt“ nach Altötting besteht seit 1841.

²⁹ O. Wiebel-Fanderl, Die Wallfahrt Altötting. Kultformen und Wallfahrtsleben im 19. Jahrhundert. Passau 1982, 70f.

³⁰ G. Cheli, Eröffnungsrede, in: Weltkongreß 26–31, 27.

und die Pflicht, gegen die Überfremdung und Verfremdung der Wallfahrt durch den Tourismus vorzugehen – ebenso wie gegen die Auswüchse, die der Wallfahrt von seiten der Wirtschaft und des Kommerzes drohen.

3.3. Akzente der Wallfahrt heute

Ergänzend zu den Aspekten der Verkündigung, der Liturgie und der Feier der Sakramente, der Wortgottesdienste und Andachten ist es wichtig, deutlich zu machen: Wallfahrt verpflichtet zur Diakonie an Menschen in Not. Damit hängt auch die Frage nach der Verwendung der Opfergelder und der Spenden zusammen, die während einer Wallfahrt oder am Wallfahrtsort gegeben werden. Vielleicht müssen wir hier neue Wege suchen und gehen. Daß an Wallfahrtsorten besonders auch Beladene aller Art, vor allem Kranke und Behinderte einen bevorzugten Platz und eine besondere Heimat haben, sollte eingehend überlegt und in die Praxis umgesetzt werden (vgl. das Pilgerhospiz für Behinderte in Altötting).

Wallfahrt heute muß auch den verschiedenen Gruppen der Pilger gerecht werden: Jugendwallfahrten brauchen ein anderes Profil als Wallfahrten für ältere Mitchristen; Männerwallfahrten haben andere Vollzugsformen als Wallfahrten von Frauen. Besonders wichtige Akzente verlangt die Wallfahrt hinsichtlich der Verständigung der Völker (vgl. Pax-Christi-Wallfahrt) und der Versöhnung zwischen Konfessionen und Religionen. Recht verstandene Katholizität meint nicht Abkapselung und Selbstisolation, sondern Gespräch und Begegnung, Miteinander-Beten und Miteinander-Leben.

Solche Katholizität bewahrt auch vor Fehlformen³¹ der Wallfahrt, vor krampfhafter Wundersucht, überbordenden Botschaften, falscher Weltuntergangsstimmung, unchristlichem Fanatismus und ungutem Protest gegen andere Frömmigkeitstraditionen. Manche Wallfahrtsorte meinen, sie müßten nicht nur einer Wallfahrt und ihrer Frömmigkeit verpflichtet sein, sondern gleich mehreren (z. B. Wigratzbad). Die Orientierung an den Aussagen der Heiligen Schrift hilft sehr, solche Fehlformen und Auswüchse zu vermeiden bzw. zu korrigieren.

3.4. Wallfahrt und christliches Leben der Bewohner des Wallfahrtsortes

Eine letzte wichtige Frage lautet: Wie stehen die Bewohner eines Wallfahrtsortes zum Phänomen der Wallfahrt? Betrachten sie es nur als eine willkommene ökonomisch-finanzielle Quelle ihres Lebensunterhaltes, oder gehen auch religiöse und geistliche Impulse auf sie selbst aus? Sind sie nur am möglichst hohen Profit orientiert oder sehen sie auch das Motiv der (kostengünstigen) Gastfreundschaft als Dienst an den Pilgern? Haben sie Achtung vor diesen und schenken sie ihnen bei sich Heimat auf Zeit³²?

Zusammenfassung und Ausblick

Unsere Überlegungen wollten deutlich machen: „Es gibt eine Botschaft der echten Wallfahrtsorte, die wichtiger erscheint als alle anderen: ‚Wo so viele Menschen so

³¹ Vgl. Baumer-Heim 41–62.

³² Vgl. Tag des Herrn 6. 12. 92: Zwei Studenten auf Wallfahrt müssen auf dem Friedhof von Kevelaer übernachten! – Die frühen Pilgerhospize waren Ausdruck christlich motivierter Gastfreundschaft.

vieler Generationen gebetet haben, da ist Gott gegenwärtig' (K. Kolb).³³ Wie in der Geschichte des Christentums, so sind auch heute und morgen „die Wallfahrtsorte die großen Reservoirs des Glaubens . . . und wir haben die Aufgabe, aus den Wallfahrtsorten Missionsstätten zu machen, aus denen neue Menschen hervorgehen, die in ihrem Glauben gestärkt in die Welt zurückkehren“³⁴. Oder, mit einem Wort von Max Absmeier: „Die Wallfahrt erscheint heute als eine der wenigen Chancen, die sich der Kirche bieten“³⁵.

³³ Baumer-Heim 49.

³⁴ Trucco 53.

³⁵ Absmeier 149.